

Die Aufregung war groß, als im Sommer 2011 die geplante Trennung der *Biermösl Blosn* publik wurde. Aus seiner Sicht habe sich aber seither nicht viel verändert, sagte Gerhard Polt im vergangenen November der *Frankenpost* in einem der vielen Interviews, die anlässlich der 40-jährigen Bühnenpartnerschaft mit den Well-Brüdern erschienen: Ein Bruder habe die Gruppe verlassen, ein anderer sei hinzugekommen. Polt tritt weiter mit den *Wellbrüder aus'm Biermoos* alias Michael, Christoph („Stofferl“) und dem „Neuzugang“ Karl Well auf. Der ausgeschiedene Bruder, der in den Interviews fast nie erwähnt wird, obwohl er 32 Jahre mit von der Partie war, ist Hans Well. Um zu erkunden, wie es ihm mit diesem seltsamen Schweigen geht, besuchen wir ihn in Zankenhausen (Landkreis Fürstentfeldbruck). Während eines langen Gesprächs vermittelt der 67-Jährige den Eindruck, als hätte er auch nach acht Jahren die Trennung noch immer nicht so ganz verschmerzt. Mit am Tisch sitzt seine Frau Sabeeka Gangjee-Well.

SZ: Sie galten als der Kopf der Biermösl-Blosn, als politischer Vordenker und Texter. Das steht zumindest in jedem Artikel, der sich im Jahr 2011 mit der angekündigten Trennung der Gruppe befasste. Was ist passiert, dass ihre Brüder oder Gerhard Polt Sie bis heute kaum erwähnen?

Hans Well: Vielleicht aus Versehen. Aber das können meine Brüder besser beantworten. Familiäre Probleme sind aber ein weit verbreitetes Phänomen.

Vermutlich war Ihnen schon lang vor der offiziellen Trennung klar, dass sich die Biermösl Blosn auflösen wird?

„Herzlichkeit war auch früher nicht da, aber wir waren lange Zeit eine echte Blosn.“

Hans Well: Die Differenzen haben tatsächlich sehr viel früher begonnen. Ich drängte seit 2007 darauf, ein neues Programm zu machen. Die Brüder wollten das eher nicht, fühlten sich von mir zu stark unter Druck gesetzt. Sie fanden, ein neues Programm müsse sich anders entwickeln, viel entspannter, mehr mit Gaudi.

Das kann man ihnen eigentlich nicht übel nehmen.

Hans Well: Ich wusste halt aus der Erfahrung: Ohne Druck geht nichts. Kein einziges unserer Theaterprojekte in den Kammerspielen oder im Residenztheater wäre damals zustande gekommen ohne den Druck der Premiere.

Jetzt reden Sie wie ein strenger älterer Bruder.

Hans Well: Aus der Rolle bin ich tatsächlich nie rausgekommen. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass wir sehr jung waren, als wir 1978 angingen. Stofferl war erst 16, Michael 18 und ich 23 Jahre alt.

Warum wurde die Trennung im Sommer 2011 exakt zu einem Zeitpunkt öffentlich, als ihre Brüder in Südfrankreich weilten.

Hans Well: Ein Journalist, der über unsere Absichten Bescheid wusste, hat das ausgelöst, er wollte nicht mehr warten. So eine Meldung lässt sich nicht zurückholen. Über mich brach damals ein Tsunami herein mit schlagartiger Erkrankung. Die Brüder waren wohl der Meinung, ich hätte das angestiftet.

Aber es ist nachvollziehbar, dass ihre Brüder das dachten. Sie waren derjenige, der in allen Medien auftauchte und die Trennung erklärte. In einem Artikel unserer Zeitung werden Sie mit dem Satz zitiert: „Es darf nicht sein, dass wir als Papageien enden, die immer nur wieder ihre eigenen Texte aufsagen.“

Hans Well: So sehe ich das bis heute. In unserer guten Zeit hatten wir die Fähigkeit, dem Geschehen einen Schritt voraus zu sein, Symptome der Zeit frühzeitig zu erkennen und in Liedform zu kommentieren. Später hinkten wir hinterher. Irgendwann, als die Bierzelte immer riesiger, die Einnahmen immer höher wurden, hat uns der Erfolg ganz leise korrumpiert. Warum

sollten wir uns mit neuen Programmen plagen, meinten die Brüder, die Leute kommen doch, weil sie die Klassiker hören wollen. Irgendwann sagte dann sogar meine Mutter mir einmal: „Jetzt miaßts eich fei amoi wos Neis eifoin laßn!“

Sabeeka Gangjee-Well: Das hat sich immer mehr hochgeschaukelt. Hans kann sehr unbequem sein, regte sich damals über vieles auf, ob Autoindustrie, Flächenverbrauch oder die Ignoranz beim Klimawandel. Er wollte Texte zu akuten Themen schon immer schnell auf die Bühne bringen. Der Spott über Verantwortliche ist wie ein Ventil für ihn. Die Brüder empfanden ihn wohl ziemlich ungemütlich. Auch eine Mediation brachte nichts. Irgendwann sagten die zwei, sie machen selbst was. Sie wollten klarmachen, wir brauchen dich nicht, es geht auch ohne dich. Das ist grundsätzlich auch okay.

Klingt so, als wollten sie sich vom großen Bruder endlich emanzipieren.

Hans Well: Irgendwann habe ich mitgekriegt, dass sie schon ohne mich ein Programm an den Kammerspielen planen. Obwohl auch ich immer mit Ausstieg gedroht hatte, tat diese Endgültigkeit dann schon sehr weh.

Sie sprechen von „Fein sein beieinander bleiben“, das im Februar 2012 Premiere hatte. Vier Wochen zuvor hatte die Blosn bereits das letzte gemeinsame Konzert gespielt.

Hans Well: Nach 35 Jahren zusammen und unserer Trennung kurz zuvor wirkte dieser Titel auf mich ein bisschen absurd.

Aber um wieder auf Ihre Eingangsfrage zurück zu kommen: Schlecht waren die gemeinsamen Jahre bestimmt nicht. Ohne meine zwei Brüder würden mir 35 meist schöne Jahre meiner Biografie abgehen. Miteinander haben wir die bayerische Volksmusik entstaubt. Als dann aber auf einem Biermösl-Bild im Haus der Bayerischen Geschichte bloß noch Stofferl und Michael zu sehen waren, wollte ich diesen Teil meiner bayerischen Geschichte gerne wieder zurückhaben.

Sabeeka Gangjee-Well: Es geht nicht darum zu sagen, Hans wäre der Wichtigste der Gruppe gewesen. Die Biermösl Blosn war ein Gesamtkunstwerk und er ein Teil davon.

Wie sind die Texte entstanden?

Hans Well: Ich habe zunächst einen Entwurf geschrieben, dann haben wir drüber diskutiert oder genauer gesagt gestritten. Wenn man zu dritt auf der Bühne steht, muss Konsens über die Texte bestehen. Danach bin ich wieder heim und hab' weiter am Text gefeilt. Selten geriet mir ein Text wie „Gott mit dir du Land der BayWa“ spontan. Die Texterei lag bei mir, Stofferl hat sie vertont, Michael kümmerte sich um Termine und Organisation. Wenn ein Vorschlag von den Brüdern kam, der mich überzeugte, war das schnell in einen Text gereimt.

Und wenn die „Well-Brüder aus dem Biermoos“ jetzt einen alten Text verwenden wollen?

Hans Well: Wir haben vereinbart, dass sie im Zeitraum von fünf Jahren drei alte Texte bearbeiten dürfen, sie müssen mir das

mitteilen, allein schon deshalb, damit sich nichts mit den *Wellbappn* überschneidet.

Warum haben Sie es bloß nicht geschafft, nach so vielen gemeinsamen Jahren friedlich auseinander zu gehen?

Hans Well: Wir kommen aus einer 17-köpfigen Familie, in die viel hinein idealisiert worden ist. So viele nette Kinder, alle in Tracht, alle machen Musik, das reine Gartenlauben-Idyll. Dabei kann sich eigentlich jeder, der bis drei zählen kann, denken, dass es keine Idylle war. Man hat sich gegenseitig nichts geschenkt; und so Verhaltensmuster sind zäh.

Das Buch über „35 Jahre Biermösl Blosn“, in dem Sie 2013 auch ihre Sicht auf die Familie darstellten, hat vermutlich nicht dazu beigetragen, den Frieden wieder herzustellen?

Hans Well: Das Kapitel über unsere Familie sollte keine Zustände schönschreiben, die nicht schön waren. Für mich war es auch kein Sakrileg, beispielsweise über die Nazi-Begeisterung meiner Eltern zu berichten, für manche Geschwister war das Nestbeschmutzung. Ich konnte als Jugendlicher nicht verstehen, warum mein Vater als humanistisch gebildeter Mensch NSDAP-Mitglied wurde. Die furchtbaren Auseinandersetzungen, wenn ich mich mit ihm und älteren Brüdern darüber fetzte, erklären meine Politisierung. Deswegen dieses Kapitel im Buch.

Wie oft haben Sie ihre Brüder in den letzten Jahren gesehen?

Hans Well: Bei einer Hochzeit und zwei Todesfällen: Der Beerdigung von Dieter Hildebrandt und der meiner Mutter. Ein ‚fein sein, beieinander bleibn‘ gibt's da nicht. Man meidet sich. Herzlichkeit war auch früher nicht da, aber wir waren lange Zeit eine echte Blosn. Der totale Schnitt hat mir anfangs sehr zu schaffen gemacht. Aber meine Familie, meine Frau und die drei Kinder, hat mich aufgefangen.

Sie treten seit der Trennung mit ihren drei Kindern, den Wellbappn, auf und pflegen mit den Texten für diese Formation ihren Ruf als streitbarer Zeitgenosse.

Hans Well: Die Auftritte mit meinen Kindern sind für mich ein nicht vorhersehbarer Glücksfall. Die sind nicht nur viel musikalischer und schöner als ich, sondern haben die gleiche Lust, sich mit gesellschaftlichen oder politischen Zuständen Bayerns in witzigen oder absurden Liedern auseinander zu setzen. So was wie eine Impfpflicht ohne Impfstoff ist doch schön, oder? Der Kampf ums Publikum war bei uns allerdings ein anderer als bei den Brüdern mit dem Zuggpferd Gerhard Polt. Aber nach acht Jahren läuft's jetzt richtig gut.

Und was machen Sie jetzt während des Lockdowns?

Hans Well: Wir denken gerade über ein neues Hörspiel nach. Ab und zu nehmen wir Videos mit neuen Liedern auf. Das nächste zu Corona heißt: ‚Fein sein, auseinander bleibn!‘ Und ich schreib' am nächsten Buch. Zeit hab ich ja jetzt genug und Spaß daran auch.

Trügerisches Idyll

Hans Well spricht über die schwere Trennung der „Biermösl Blosn“, die Versuchung des Erfolgs, brüchige Familienbande und seine Zukunftspläne mit den „Wellbappn“



„Ein ‚fein sein, beieinander bleibn‘ gibt's da nicht“: Hans Well über seine Herkunftsfamilie, in der er das neunte von insgesamt 15 Kindern war.

FOTO: MARTIN BOLLE